

Die Erneuerung der Gestalt der eucharistischen Liturgie

Autor(en): **Holeton, David R. / Schnitker, Thaddäus A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **86 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Erneuerung der Gestalt der eucharistischen Liturgie

Einleitung

Viele Jahre des Mühens seitens der Liturgischen Kommission des Katholischen Bistums der Altkatholiken in Deutschland wurden belohnt mit der Veröffentlichung des Bandes *Die Feier der Eucharistie*, dem neuen Buch für die Eucharistiefeier¹. Dieses Buch nimmt einen würdigen Platz ein unter vielen anderen, die in der jüngeren Vergangenheit das Licht des Tages gesehen haben, seien sie anglikanischer oder altkatholischer Provenienz. Die kommenden Jahre werden erweisen, ob das, was dieses Buch an Struktur des eucharistischen Ritus und an zu singenden oder sprechenden Texten bietet, überdauern wird. Die Feier der Eucharistie im deutschen altkatholischen Bistum wird zweifelsohne durch dieses Buch geformt. Seelsorgliche Erfahrung aufgrund dieser Feiern, neue liturgische und theologische Einsichten und ökumenische Konvergenzen werden aber nach einer gewissen Zeitspanne den Wunsch verstärken, den Ritus einer weiteren Revision zu unterwerfen. Es ist ja eine Binsenwahrheit, dass die nächste Revision in dem Augenblick beginnt, in dem der neue Ritus veröffentlicht worden ist. Und dies ist auch gut und richtig so, weil die Feier der Liturgie die Feier seitens einer lebendigen Gemeinde ist, seitens einer Kirche, die sich nicht erlauben kann, auf ihrem geistlichen Pilgerweg stillzustehen und sich zu weigern, sich den Herausforderungen zu stellen.

Für die deutsche altkatholische Kirche ist diese Erfahrung, dass die eucharistische Liturgie revidiert wird, die gleiche wie für viele andere Kirchen, vor allem für die anglikanischen, die ihre nächsten Verwandten sind und ihr am meisten am Herzen liegen, weil die deutsche Kirche und die Kirchen der Anglikanischen Kirchengemeinschaft volle sakramentale Gemeinschaft miteinander haben. Deshalb mag es sich lohnen, einen Blick zu werfen auf die Erfahrungen, die die anglikanischen Kirchen mit ihren neuen Riten gesammelt haben, und auf die Wünsche bzw. Erfor-

¹ Die Feier der Eucharistie im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland / für den gottesdienstlichen Gebrauch erarbeitet durch die liturgische Kommission und hrsg. durch Bischof und Synodalvertretung. München: Bremberger, 1995. Die gebundene Ausgabe und die Ringbuchausgabe sind völlig identisch.

dernisse für die jeweils nächste Revision², um so das Gespräch über die Gestalt und die Texte des neuen eucharistischen Ritus anzuregen, der in der deutschen altkatholischen Kirche verwendet wird.

Wenn man nach einigen Jahrzehnten sieht, was mit diesen Liturgien in den anglikanischen Kirchen geschehen ist, so zeigt sich, dass dieselben Schwierigkeiten, die für Reformen der Liturgie Anlass waren, die neuen Texte zu erstellen, aufs neue auftauchen. Wer sich diese neuen Texte nach zehn oder mehr Jahren anschaut, wird bemerken, dass immer wieder eine Reihe von liturgischen «Weichstellen» (*Robert Taft*) auftauchen und unsere Aufmerksamkeit erfordern. Diese gruppieren sich um verschiedene Punkte in der Liturgie, die mehr als andere dafür anfällig zu sein scheinen, dass sie sich in einem Prozess mehrschichtigen Wachstums aufblähen. Die vielleicht deutlichsten «Weichstellen» sind die Eröffnungs- und Schlussriten der Eucharistie wie auch der Ausdruck der Busse und Umkehr (oft in Beziehung zum Austausch des Friedensgrusses). Weniger auffällig als «Weichstellen» und als Möglichkeiten spontanen und nicht immer gesunden Wachstums sind der Ort und die Verwendung des Glaubensbekenntnisses, die Anzahl der veränderlichen Präsidialgebete (Kollekte oder Gebet des Tages, Gebet über die Gaben, Gebet nach der Kommunion) sowie die Elemente, die man vielleicht unter der Überschrift «Privatfrömmigkeit» zusammenfassen kann.

Bei der Betrachtung von Textfragen darf man nie aus dem Auge verlieren, dass die Liturgie in einem grösseren Kontext steht. Die Antwort auf die Frage: «Wer zelebriert?» kann nur lauten: Die ganze Kirche, die von der versammelten Gemeinde am Ort vertreten und dargestellt wird, ist die Zelebrantin der Eucharistie. Deshalb müssen Mitglieder der versammelten Gemeinde ihren ihnen eigenen Dienst ausüben und dürfen diese nicht einer einzigen Person überlassen. Wenn man die eucharistische Liturgie in diesem grösseren Kontext betrachtet, ist die Frage nach der Gestalt ausserdem viel umfangreicher als die Frage nach den Texten; dazu gehören dann die weiteren Felder der rituellen Handlung (Körperhaltung, Gesten und andere Bewegungen) wie auch solche Elemente wie Gesang und die Wirkung des liturgischen Raumes auf die Gestaltung der Liturgie³.

² Vgl. *Revising The Eucharist: Groundwork for the Anglican Communion* / hrsg. von *David R. Holeton*. Bramcote, Notts: Grove, 1994 (Alcuin/GROW Liturgical Study 27).

³ Vgl. *David R. Holeton und Charles Wallace*, «Ceremonial, Ritual Gesture and the Eucharist». In: *Revising The Eucharist* (wie Anm.2), S.41–42; *David Smart*, «The Architectural Setting of the Eucharist». In: ebd., 52–53.

In diesem Beitrag wollen wir uns darauf beschränken, einige Fragen zu Problemen zu stellen, die Auswirkungen auf die Gestalt des Ritus haben; danach bieten wir ein Schema, in dem wir versuchen werden, die relative Bedeutung einiger dieser Elemente innerhalb der Gestalt der Eucharistie als ganzer zu identifizieren. Wir wollen mit diesen Betrachtungen keine Bewertung des neuen Altarbuches geben oder belehren, sondern zum Gespräch anregen, das die nächste Revision erleichtert, und auf Stellen innerhalb der Feier hinweisen, die besondere Aufmerksamkeit erfordern.

Ein zweiter Beitrag wird sich mit der Struktur des Eucharistiegebets als Danksagung und Bitte beschäftigen und die Möglichkeit der Aufbau- und Analysehilfe für die altkatholisch verantwortbare Gestalt dieses zentralen Gebetes der Eucharistiefeier bieten.

Versammlungs- und Entlassungsriten

Vielleicht gibt es keine anderen Elemente in der Eucharistie, die einem solch starken organischen Wachstum unterworfen gewesen sind wie die Riten zur Versammlung und Entlassung der Gemeinde⁴. Wenn man sie auf ihre grundlegendsten Funktionen reduziert, ist der Sinn dieser Riten sehr einfach. Der Eröffnungsritus muss die Menschen, die zusammengekommen sind, zu einer Gemeinschaft vereinen und sie vorbereiten, auf Gottes Wort zu hören und die Feier der Eucharistie mit zu vollziehen. Nach dem Ende der Austeilung der heiligen Gaben und nach der Danksagung für die Gabe, die Christus selbst ist und der Bitte, die Gaben mögen Früchte bringen im Leben der Gläubigen, muss der Schlussritus die Möglichkeit bieten, die Gemeinde in Gottes Welt zu entlassen, um als Christen zu leben. Auf der Ebene der Funktion sind nur wenige Elemente nötig, um diese Ziele zu erreichen. Für die Eröffnung ist wenig mehr erforderlich als ein Gruss, den der Leiter / die Leiterin und der Rest der Gemeinde austauschen, ein Lobgesang, um die ganze Versammlung in dieser Bewegung zu einen, und Gebet – das eigentlich dem Leiter / der Leiterin zukommt –, welches die Absichten dieser im Namen Christi versammelten Gemeinde zusammenfasst und vor Gott trägt. Die neuen

⁴ Vgl. *Josef Andreas Jungmann*, *Missarum Sollemnia: eine genetische Erkl. der röm. Messe.* – 2 Bde. 5., verb. Aufl. Wien u. a.: Herder, 1962. I 341–500 [Eröffnung]; II 529–576 [Entlassung]. Weitere Literaturangaben in: *Hans Bernhard Meyer*, *Eucharistie: Geschichte, Theologie, Pastoral.* Regensburg: Pustet, 1989 (*Gottesdienst der Kirche: Handbuch der Liturgiewiss.* 4), 330–334.

«Gebete des Tages», die als eine Art Einleitungsgebet für die Verkündigung des Wortes je nach Lesejahr dienen, sind in dieser Hinsicht einer genaueren Prüfung zu unterziehen, und eine spätere Bewertung könnte durchaus weniger positiv sein als die anfängliche Begeisterung glauben macht oder die Verfasser erhofft haben⁵.

Der Schlussritus ist noch einfacher; seine Funktion kann wahrscheinlich erzielt werden durch eine Entlassung.

Das neue Buch *Die Feier der Eucharistie* hatte dem Eröffnungsritus seine eigenen Elemente hinzugefügt, wenn auch – dies muss den Mitgliedern der Liturgischen Kommission als Lob gesendet werden – nicht in dem Ausmass, in dem der heutige römisch-katholische Ritus der Eucharistie weitere Elemente vorsieht, die leider an völlige Undurchschaubarkeit und Schwatzhaftigkeit grenzen⁶. Eine Feier der Versöhnung kann der Eröffnung vorausgehen, ein Psalm, Lied oder (Kyrie-)Gesang kann den gesamten Ritus eröffnen (zumeist, wenn der Leiter / die Leiterin [und andere, die eine liturgische Funktion ausüben,] den Altarraum betreten). Nach dem liturgischen Gruss werden Kyrie und Gloria gesungen (oder – noch schlimmer – abwechselnd zwischen dem Leiter / der Leiterin und der Gemeinde rezitiert) statt eines einzigen Lobgesangs, der genügen würde. Im Schlussritus wird die Gemeinde entlassen – aber dann gebeten, noch zu bleiben und ein Lied zu singen, währenddessen nur der Leiter / die Leiterin (und andere, die eine liturgische Funktion ausgeübt haben) wirklich geht. Diese Hinzufügungen bewirken insgesamt, dass der hauptsächliche Sinn dieser Elemente in der Gesamtgestalt des eucharistischen Ritus zumindest verdunkelt wird.

Eine Frage, die zu Recht erhoben werden kann, ist die nach dem Ausmass, in dem dies alles die Rolle der Ortsgemeinde formt, wenn sie ihren Gottesdienst feiert, und ob dies alles instinktiv liturgischer Erhaltungsdrang oder eine fundamentale liturgische «Weichstelle» ist, die sich der Regulierung entzieht. Die Frage nach dem Rollenverständnis der Ortsgemeinde ergibt weitere Fragen, die gestellt werden müssen, damit dieje-

⁵ Vgl. Jakob Baumgartner, «Neuschöpfungen sind erforderlich: Zum Problem der Alternativorationen.» In: Liturgisches Jahrbuch 38 (1988) 138–164. – Auf der 15. Tagung der Societas Liturgica, 14.–19. August 1995 in Dublin, wurde bekannt, dass auch das völlig revidierte Messbuch für die Länder englischer Sprache Alternativorationen je nach Lesejahr vorsieht. Aus dem anglikanischen Raum sind solche bislang noch nicht bekannt.

⁶ Erste zaghafte Versuche einer Entrümpelung und besseren Transparenz bzw. sinnvollerer Gestaltung bietet August Jilek, «Die Eröffnung der Messfeier: Liturgie-theologische Überlegungen – Praktische Vorschläge für eine sinngerechte und differenzierende Gestaltung». In: Liturgisches Jahrbuch 39 (1989) 127–154.

nigen, die verantwortlich sind für die Planung der liturgischen Feiern einer Ortsgemeinde, dies im Kontext der grösseren kirchlichen Tradition können. Wenn dies eine Frage instinktiven liturgischen Erhaltungsdranges ist, wäre es wichtig, Gemeinden einige historische Informationen über die Entwicklung dieser beiden Elemente der Liturgie zu bieten, die heute oft die Rolle eines Liturgiemuseums für in der Vergangenheit einst funktionale, jetzt aber oft nur mehr in Spuren erkennbare, Elemente in der Liturgie gespielt hat. Wenn es eine Frage liturgischer «Weichstellen» jenseits der Möglichkeit zur Regulierung ist: Sollen wir dann jeglichen Versuch aufgeben, eine Ordnung in diese Elemente zu bringen und unsere Aufmerksamkeit konzentrieren auf zentralere Elemente in der Gesamtgestalt, wie zum Beispiel die Verkündigung des Wortes und das Eucharistiegebet? Wir sind nicht willens, den letzteren Weg zu beschreiten, aber wir sind der Überzeugung, dass man zwar ein stringentes Argument für eine «funktionale» Gestalt dieser Elemente bilden kann, diese aber doch diejenigen Elemente in der Liturgie sind, die am schwierigsten in eine gewisse Ordnung gebracht werden können.

Bussriten

Die unterschiedlichen Möglichkeiten, Busse und Versöhnung auszudrücken, sollten nicht vergessen werden. Dazu gehört auch die Tatsache, dass gewisse Ausdrucksmöglichkeiten für die Busse in geprägten Zeiten des Liturgischen Jahres passend und angemessen oder eben unpassend und unangemessen sind⁷.

Glaubensbekenntnis

Der wichtigste Ort für die Verkündigung des Glaubens der eucharistischen Versammlung ist das Eucharistiegebet. Die früheste Verwendung einer Glaubensformel in der Liturgie ist der Kontext der Taufe. Die Einführung eines Glaubensbekenntnisses in die eucharistische Liturgie ist ein späteres Phänomen und steht im Zusammenhang sowohl mit dem

⁷ Vgl. *Andreas Heinz*, «Die deutsche Sondertradition für einen Bussritus der Gemeinde in der Messe». In: *Liturgisches Jahrbuch 28* (1978) 199–214; *ders.*, «Ein anderer Ort für den Bussritus: Überlegungen zum Eröffnungsteil des Ordo Missae». In: *ebd.* 40 (1990) 109–119; *David R. Holeton*, «Penance and the Eucharist». In: *Revising The Eucharist* (wie Anm.2), 39–40.

Phänomen der stillen Rezitation des Eucharistiegebets und – mancherorts – mit den grossen christologischen Streitigkeiten⁸. Der Ort des Credo in der Liturgie ändert sich auch in der Stellung und Form. Im römischen Ritus und seinen Abkömmlingen wurde und wird das Nizäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis nach dem Evangelium rezitiert (vor oder nach der Predigt/Homilie). In einigen Riten wird es ebenso vor oder nach dem Friedensgruss verwendet, und in anderen während der Bereitung der Gaben, in wiederum anderen direkt vor der Austeilung der Kommunion. In verschiedenen Riten wurde das am Ort verwendete Taufbekenntnis anstelle des Nizänums in den eucharistischen Ritus eingeführt.

Heute scheinen die Verwendung des Glaubensbekenntnisses, seine Stellung in der Liturgie und die Körperhaltungen, die es an vielen Orten begleiten, ein Zentrum in der Gestalt der Liturgie als ganzer zu sein. Man wird Fragen darüber stellen müssen, ob dies angemessen ist, da das Eucharistiegebet jetzt wieder ein herausragender Ort für die Verkündigung des Glaubens der Versammlung ist. Ausserdem sind die vielen neuen Versionen des Eucharistiegebets theologisch so reichhaltig, dass sie den Glauben der Kirche klar und unmissverständlich verkünden. Zwar ist es unwahrscheinlich, dass Altkatholiken den Wunsch äussern werden, sie möchten sich von der Tradition lossagen, die das Credo in enge Nachbarschaft zur Verkündigung des Wortes stellt; aber sie könnten doch durchaus dafür plädieren, die Verwendung des Glaubensbekenntnisses fakultativ zu machen, so dass deutlich wird, dass das Eucharistiegebet aufs neue die Last der Verkündigung des Glaubens trägt. In ähnlicher Weise könnte eine neue eucharistische Liturgie davon profitieren, dass die Rubrik über die zeitliche Verwendung des Credo restriktiver ist (z. B. Dreifaltigkeitssonntag, Weihnachten). Ein erster Schritt in eine gute Richtung ist die Verwendung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses als eine Alternative zum Nizäno-Konstantinopolitanum, weil es die Beziehung zwischen dem Taufglauben und seiner immer wieder vollzogenen Erneuerung in der Feier der Eucharistie deutlicher aufscheinen lässt⁹.

⁸ Vgl. hierzu und zum folgenden *Jungmann*, *Missarum Sollemnia* (wie Anm. 4) I 591–606.

⁹ Vgl. hierzu aus dem «Toronto-Statement» der Vierten International Anglican Liturgical Consultation 1991: «Der grundlegende Ausdruck [des Taufglaubens] ist in der Versammlung aller Getauften um das Wort und den Tisch des Herrn zu finden. Die Eucharistie ist das weitergehende Zeichen der Identität, die durch die Taufe gegeben wird; sie erfüllt das Ziel der Mitgliedschaft in der Kirche durch die Speisung des ganzen Volkes Gottes in den eucharistischen Gaben als

Veränderliche Texte – Präsidualgebete

Ein Unterscheidungsmerkmal der alten lateinischen Liturgien (römisch, spanisch, mailändisch usw.) war ihre Variabilität je nach Tag und liturgischer Zeit. Dies ergab einen reichhaltigen theologischen Ausdruck für eine bestimmte Feier. Viele neue Liturgien bieten seit der jeweils letzten Revision eine viel reichere Auswahl an Präfationen oder anderen veränderlichen Texten innerhalb des Eucharistiegebets als zuvor. Ausserdem wurde das Gebet über die Gaben am Ende der Bereitung des Tisches und der Gaben beibehalten. Andererseits wurde der Gesang zur Brotbrechung, der eigentlich in dieselbe Kategorie gehört wie andere, die gesungen werden, während eine Handlung vollzogen wird (Einzug, Bereitung des Tisches, Austeilung der Gaben usw.), beschränkt auf das Agnus Dei oder eine Paraphrase und auf den Gesang aus Offenbarung 5, wohingegen eine beträchtliche Anzahl von Brotbrechungsgesängen, den *confractoria*, je nach liturgischer Zeit aus der Geschichte der Liturgie der Eucharistie und aus dem derzeitigen Gebrauch in einigen anglikanischen Kirchen bekannt sind¹⁰.

Heutzutage wird man die Frage stellen müssen, wie diese grosse Auswahl der eucharistischen Versammlung zugute kommen kann durch eine reichere liturgische Katechese. Aber man wird diese Auswahl auch abwägen müssen gegen die Gefahren einer Liturgie, die einigen als höchst klerikal(istisch) vorkommt.

Elemente der Privatfrömmigkeit

Elemente der Privatfrömmigkeit in der Liturgie kann man in zwei Kategorien unterteilen: jene, die, wenn sie erst einmal Eingang gefunden haben in die Liturgie, zur tief verwurzelten Frömmigkeit der Gläubigen gehören, und jene, die ihren Eingang gefunden haben, weil sie eher didaktischer Natur sind. Bei den ersteren scheint eines der *Baumstarkschen* Ge-

den Instrumenten der Gnade und dem Ausdruck des gemeinsamen Glaubens, in den alle hineingetauft wurden.» *Growing in Newness of Life: Christian initiation in Anglicanism today* / hrsg. von *David R. Holeton*. Toronto, Ont.: The Anglican Book Centre 1993, 242.

¹⁰ Vgl. *Jungmann*, *Missarum Sollemnia* (wie Anm. 4) II 413–422; *Guido Fuchs*, «Theologie der Eucharistie im Spiegel eucharistischer Gesänge». In: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 31 (1989) 323–325; [Episcopal Church.] *The Book of Occasional Services*. New York: Church Hymnal Corp. 1979, 15–19.

setze liturgischer Entwicklung wirksam zu sein: Neuere Elemente treffen bei ihrer Einführung in die Liturgie auf erheblichen Widerstand; wenn sie aber erst einmal Eingang gefunden haben, sind sie nur sehr schwer wieder zu entfernen¹¹. Beispiele hierfür sind die ausführliche Einleitung vor dem Gebet über die Gaben in einem Dialog zwischen dem Leiter / der Leiterin und der Versammlung («Betet, Brüder und Schwestern...»), die Rezitation eines (weiteren) Bussgebets vor der Austeilung der Gaben («Herr, ich bin nicht würdig...»), die laute Rezitation ursprünglich privater Gebete seitens des Leiters / der Leiterin vor und nach der Kommunion (z. B. «Was wir mit dem Munde empfangen...») und die Entlassung einer jeden Gruppe nach der Austeilung der Gaben mit einem biblischen Wort und/oder einem Friedenswunsch und/oder dem Kreuzzeichen. All dies sind klassische Elemente der Privatfrömmigkeit in dem Sinn, dass sie nichts zum Fortgang der Liturgie beitragen, sondern Augenblicke fast privaten Gespräches zwischen der Einzelperson und Gott ermöglichen. Fragen, die im Zusammenhang mit diesem Typ von Elementen der Privatfrömmigkeit gestellt werden müssen, beziehen sich auf das Mass, in dem sie die Liturgie nach innen kehren und zu einem Akt individueller Frömmigkeit machen, statt zu einer Handlung der ganzen Versammlung¹²; ausserdem, ob es angemessen ist, überhaupt Elemente der Privatfrömmigkeit in der Liturgie zu haben, statt diese den Strukturen von Wachstum und Veränderung zu überlassen, die ein Charakteristikum der Volksfrömmigkeit selbst sind.

Die Frage nach didaktischen Elementen in der Liturgie stellt sich völlig anders. Zwar sagt eine jede liturgische Handlung etwas Positives oder Negatives aus, aber man muss unterscheiden zwischen dieser liturgischen Katechese, die man sich durch kontinuierliche Teilnahme an der Liturgie erwirbt, und Texten, die in die Liturgie hineingebracht werden, um die Gläubigen zu ermahnen, als ob sie sich dem Gewehrfeuer mundgerecht zugeschnittener didaktischer Aussprüche zu stellen hätten.

¹¹ Anton Baumstark, «Das Gesetz der Erhaltung des Alten in liturgisch hochwertiger Zeit». In: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 7 (1927) 23.

¹² Dies stellt eine Herausforderung allerersten Ranges an die liturgische Erneuerung dar: die Notwendigkeit, eine wirklich gemeinschaftliche liturgische Frömmigkeit zu entwickeln. Unseres Erachtens zutreffend hat vor kurzem Gerard Sloyan geschrieben: «Welchen Fortschritt die Liturgische Bewegung auch immer in den letzten 80 Jahren – oder 30 Jahren nach dem Konzil – gemacht hat, sie hat nur eine kleine Delle auf der individualistischen Rüstung des normalen Katholiken oder Protestanten hinterlassen können.» («The Amen Corner». In: *Worship* 69 [1995] 267–268.) Dies wird wohl auch für den durchschnittlichen Altkatholiken gelten.

Man wird Fragen darüber stellen müssen, ob es angemessen ist, kurze Schriftworte auszuwählen, um eine bestimmte liturgische Handlung zu rechtfertigen, z. B. die einleitenden Sätze zum Friedensgruss, oder ob man liturgische Handlungen so behandeln kann, als ob sie nicht in der Lage seien, sich selbst auszulegen, so dass sie eines langatmigen Kommentars bedürften. Diese Intellektualisierung der Liturgie unterschätzt die Fähigkeit der Gläubigen, sich in die liturgische Handlung hineinzu-begeben, es sei denn, man verkopfe sie, und sie lässt die Frage gerechtfertigt erscheinen nach der Natur der liturgischen Handlung als ganzer.

Schluss

Wenn wir über die Gestalt der Eucharistie nachdenken, ist es wichtig, dass wir uns daran erinnern, dass die Gestalt, die wir überkommen haben, das Ergebnis von Evolution wie auch radikaler (oft willkürlicher) Reform ist. Wahrscheinlich werden verschiedene Elemente innerhalb dieser Struktur sich auch weiterhin ändern und manchmal sogar ausserhalb jeglicher Kontrolle sein (oder es zumindest scheinen). Zugleich sind wir als Erben einer Liturgie, die das Ergebnis einer umfassenden, manchmal radikalen und selbst willkürlichen Reform ist, kaum in der Lage zu behaupten, die Liturgie könne nicht nochmals einer radikalen Reform unterworfen werden. Eine solche Reform muss aber ihr Auge gerichtet halten auf das, was wir von der Entwicklung in der Vergangenheit wissen, und auf die funktionale und pastorale Dynamik hinter der Gestalt der Liturgie. Wenn dieser Prozess einen Sinn hat, so besteht er vermutlich darin, unsere Liturgie der Eucharistie so zu erneuern, dass diese die volle, aktive und bewusste Teilnahme des Volkes Gottes in einer jeden eucharistischen Feier einbindet, so dass Gottes Volk aufgrund der Erfahrung der koinonia ausgesandt wird, der Welt als Christen zu dienen, da es durch die Eucharistie dazu ausgerüstet wurde. Zwar könnte dies wie ein erhabenes und entsprechend unerreichbares Ziel erscheinen; aber wenn wir unseren Blick auf weniger denn dieses richten, riskieren wir, dass wir der Liturgie gestatten, zu einem historischen Freilichtmuseum zu verkommen oder – vielleicht noch schlimmer – zu blosser Unterhaltung.

Anhang

Das folgende ist ein Versuch darzulegen, wie die Struktur der Liturgie der Eucharistie heutzutage aussehen könnte, und einen Vorschlag zu machen für die relative Bedeutung eines jeden Teils. Für das letztere haben wir einige der Kategorien entlehnt, die *Emil Joseph Lengeling*, der bei der letzten Revision der römisch-katholischen Liturgie eine sehr einflussreiche Rolle gespielt hat¹³, in seiner Bewertung neuer Eucharistiegebete verwendet hat¹⁴. Das Schema geht aus von der sonntäglichen Feier der Eucharistie und unterliegt natürlich beträchtlicher Flexibilität und Schwankung, vor allem, wenn der Tag und der Kontext sich gegenüber der hier zugrundeliegenden Norm geändert haben.

Die relative Bedeutung der strukturellen Teile der Eucharistie:

- (1): Unentbehrlich
- (2): Integral, aber nicht unentbehrlich
- (3): Teile, die im Prinzip nicht ausgelassen werden, die aber je nach liturgischer Zeit eingeschränkt oder verändert werden können
- (4): Teile, die überhaupt nicht notwendig sind, aber zeitweise hinzugefügt werden können oder sogar wünschenswert sind

I. Die Versammlung der Gemeinde

Lieder oder anderer musikalischer Ausdruck, während sich die Gemeinde versammelt	(4)
Bussritus	(4)
Gruss	(1)
Lobgesang	(1)
Kollekte/Eröffnungsgebet	(1)

II. Die Verkündigung des Wortes

Erste Lesung (normalerweise AT)	(1)
Antwortpsalm	(1)
Zweite Lesung (normalerweise NT)	(1)
Halleluja oder andere Evangeliums-Akklamation	(2)
Evangelium	(1)
Predigt oder Homilie	(1)

¹³ Vgl. *Klemens Richter*, «Emil Joseph Lengeling (1916–1986): «Forscher, Lehrer und Förderer des liturgischen Lebens der Kirche»». In: *Archiv für Liturgiewissenschaft* 34 (1992) 159–162.

¹⁴ *Emil Joseph Lengeling*, «Le problème de nouvelles prières eucharistiques dans la liturgie romaine». In: *Questions liturgiques* 53 (1972) 251–252.

Glaubensbekenntnis	(3)
Allgemeines Gebet («Fürbitten»)	(1)
Friedensgruss	(1)
<i>III. Die Feier der Eucharistie</i>	
Bereitung des Tisches	(1)
Gebet über die Gaben	(4)
Die Grosse Danksagung	(1)
Einleitender Dialog	
Verkündigung	
Danksagung	
Sanctus	
Einsetzungsworte	
Anamnese / Darbringung	
Bitte	
Epiklese	
Doxologie	
Amen	
Die Brechung des Brotes	(1)
Gebet des Herrn	(1)
Gesang zur Brotbrechung	(3)
Die Austeilung der Heiligen Gaben	(1)
Lied oder Lobgesang	(2)
Gebet nach der Kommunion	(1)
<i>IV. Die Entlassung</i>	
Entlassung	(1)

Toronto/Kanada
Münster/Westfalen

David R. Holeton
Thaddäus A. Schnitker